

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 6: Die Dirigenten : was gute Heimleiterinnen und Heimleiter auszeichnet

Artikel: Wie entstehen Choroï-Musikinstrumente? : Ein neuer Film aus Langenthal zeigt : hämmern, sägen, feilen und schleifen für einen beseelten Klang
Autor: Steiner, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie entstehen Choroï-Musikinstrumente? Ein neuer Film aus Langenthal zeigt

Hämmern, sägen, feilen und schleifen für einen beseelten Klang

«Über unser Atelier braucht es einen Film!» Dieser Gedanke liess Markus Hofer, Mitarbeiter der Choroï-Instrumentenbau-Werkstatt im bernischen Langenthal, nicht mehr los. Nun hat ein erfahrenes Team die Idee umgesetzt. Bald ist Premiere.

Von Barbara Steiner

Sein DVD-Abspielgerät, ein Weihnachtsgeschenk, würde Markus Hofer nicht mehr hergeben. Fast jeden Abend legt er eine Scheibe ein – am Tag zuvor beispielsweise das Abba-Musical «Mama Mia». Am liebsten schaut sich der 42-Jährige, der mit seiner Mutter in Bettenhausen im bernischen Oberaargau lebt, Liebesfilme an. Hin und wieder wünscht er sich, er könnte sich daheim nochmals vor Augen führen, wo er tagsüber tätig war. Seit nunmehr 13 Jahren arbeitet er in einer Werkstatt, die Choroï-Musikinstrumente herstellt (siehe Kasten Seite 40), anfänglich in Bützberg, heute in der Oberaargauer Metropole Langenthal. Nur: Ein Film über das Atelier existierte bisher nicht. Und geplant war auch keiner – jedenfalls bis vor einigen Monaten nicht. Dann, in einer schlaflosen Nacht, hatte Markus Hofer einen Einfall: Warum nicht das 20-Jahr-Jubiläum der Choroï-Werkstatt nutzen, um die Lücke im DVD-Angebot zu schliessen? Sein Vorschlag kam gut an bei seinen Vorgesetzten. Nach und nach nahm das Projekt Form an. Im Video-Image-Filmteam fand das Atelier einen erfahrenen Partner mit Bezug zur Choroï-Werkstatt – die Tochter eines Filmers arbeitet ebenfalls dort. An der Suche nach Sponsoren beteiligte sich Markus Hofer mit grossem Elan: «Ich schrieb sehr viele Leute an, so auch all meine Cousinen und Cousins.» Mittlerweile

«Hier muss ich nicht immer das Gleiche machen.»

ist ein Grossteil des benötigten Geldes, rund 17'000 Franken, beieinander. Kosten verursachten ja nicht nur die Aufnahmen, erläutert Christoph Akeret, Instrumentenbauer, Ko-Leiter der Choroï-Werkstatt und Leiter der Choroï-Vertriebsgesellschaft. Auch das Schneiden des Films sei aufwendig, und in einigen Szenen wirkten professionelle Musikerinnen und Musiker mit. Akeret zählt auf die Unterstützung weiterer Gönner.

Werbemedium und Experiment

Das Drehbuch verfasste das Filmteam basierend auf der Idee von Markus Hofer und den Vorschlägen weiterer Atelier-Angestellter. Im Zentrum steht nicht eine Geschichte, sondern der Alltag in der Werkstatt und die Arbeitsschritte, die zu einem fertigen Musikinstrument führen. Zu Hofers Aufgaben gehört derzeit beispielsweise das Strukturieren der Oberfläche von Metallteilen für Glockenspiele mit dem Hammer. Aber auch das sorgfältige Polieren von Kupfer ist ihm vertraut. «Vor allem deshalb gefällt es mir hier so gut – ich muss nicht immer das Gleiche machen, sondern kann die Tätigkeit wechseln, wenn ich das Bedürfnis nach Abwechslung habe. Das ist wegen der Struktur nicht in allen Betrieben möglich.»

Vor dem Drehstart galt es unter anderem, eine Reihe rechtlicher Punkte zu klären. So mussten sich alle Mitwirkenden per Unterschrift damit einverstanden erklären, gefilmt zu werden. Einzelne Mitarbeitende zogen es vor, sich nicht am Projekt zu beteiligen. Auch die Zustimmung zur weltweiten Nutzung war Gegenstand einer schriftlichen Vereinbarung. «Mit dem 15 bis 20 Minuten dauernden Film verfolgen wir mehrere Ziele», erklärt Akeret. «Zum einen nehmen wir das Jubiläum zum Anlass, uns auf eine andere Art als bisher vorzustellen. Er soll später aber auch als Werbemittel dienen», so Akeret. Die DVD werde >>



Markus Hofer (links) verleiht einem neuen Instrument den letzten Schliff; Christoph Akeret steht ihm mit Rat und Tat zur Seite.

Foto: bas

Kunden in der ganzen Welt

Die Choroï-Musikinstrument-Werkstatt in Langenthal gehört zur Stiftung Humanus-Haus in Beitenwil BE und ist Mitglied der Choroï-Association, einer internationalen Verbindung von Musikinstrumentenbauern, die ausschliesslich in sozialtherapeutischen Institutionen Musikinstrumente entwickeln und herstellen. Choroï bezeichnet im Altgriechischen die Einheit von Tanzen, Singen und Spielen. Der Name steht auch für ein akustisches Instrumentarium mit speziellen Klangbild, das auf anthroposophischen Grundsätzen beruht: Die «verborgene Seele» des Materials soll immer mitklingen und eine Seite in den Menschen berühren, die Musik noch intuitiv versteht. Die Mitarbeitenden des Langenthaler Ateliers – rund ein Dutzend Männer und Frauen, die aufgrund einer körperlichen, geistigen (wie Filminiziant Markus Hofer) oder psychischen

Beeinträchtigung IV-Unterstützung erhalten – stellen zusammen mit Fachleuten Streichinstrumente wie Geigen, Kontrabässe, Bratschen und Celli sowie Röhrenglockenspiele her. Die Choroï-Vertriebs-GmbH und die internationalen Vertriebspartner übernehmen die weltweite Verbreitung der Instrumente. Bereits spürbar sind die Folgen des Tsunamis in Japan: Der dortige Markt sei eingebrochen, sagt Christoph Akeret; er leitet mit einem 40-Prozent-Pensum die Choroï-Vertriebsgesellschaft und ist mit einem 60-Prozent-Pensum Ko-Leiter der Langenthaler Werkstatt. Der Film über die Institution und ihre Mitarbeitenden wird erstmals im Rahmen der Festivitäten zum 20-Jahr-Jubiläum am 25. Juni gezeigt. (bas)

www.choroï.org, www.humanus-haus.ch

vermutlich im Internet zum Verkauf angeboten, allenfalls auch in einer englischen Version. Die Erfahrung zeige, dass Interesse bestehe an nicht alltäglichen Produkten wie Choroï-Instrumenten. Akeret hofft, mit dem Film ein möglichst breites Publikum ansprechen zu können: «Obs klappt, werden wir sehen.» Eine Entscheidungsgrundlage für weitere Vorhaben soll die Tonqualität liefern: Die Choroï-Werkstätten ziehen in Erwägung, den Käuferinnen und Käufern von Instrumenten künftig Unterrichts-DVDs anzubieten: «Sie könnten dann einfacher als bisher nachvollziehen, wie die Instrumente gespielt werden und tönen sollten.» Die DVDs müssten aber möglichst frei von Nebengeräuschen sein. Noch sei deshalb offen, ob sie ebenfalls im Atelier mitten in Langenthal aufgenommen werden könnten oder ob ein ruhigeres Umfeld nötig sei.

Selber musizieren kommt nicht an erster Stelle.

Italien ist gut. Hollywood wäre besser

Einen Fan hat der Film auf sicher: «Ich werde mir die DVD jeden Abend ansehen – jedenfalls dann, wenn ich Lust dazu habe»,

kündigt Markus Hofer an. Ab und zu entlockt er daheim seinem Choroï-Glockenspiel ein paar Töne. Allzu viel Zeit habe er indes nicht dafür. Er höre nämlich sehr gern Musik jeglicher Art. Der Donnerstagabend ist fürs Turnen reserviert. Daneben schreibe er des fern Briefe. Im Moment drehen sich seine Gedanken aber in erster Linie um den Film – «mein Baby»; der Premiere vom 25. Juni fiebert er aufgeregt entgegen. Seine Erwartungen sind hoch: «Am liebsten ginge ich nach Hollywood und wäre Schauspieler und Regisseur, einfach ein wenig alles. Spezialisieren würde ich mich auf Liebesfilme.»

Sollte es doch nicht klappen mit Kalifornien, würde er sich freuen, wenn das Werkstatt-Team wieder mal bräteln gehen würde an die Aare. Oder Ferien machen könnte auf einem Segelschiff im Mittelmeer wie letztes Jahr. Sein Einsatz als Steuermann gibt noch heute zu reden: Das Schiff drehte sich als Folge einer Unaufmerksamkeit ziemlich rasant im Kreis herum, bis ein Profi es wieder richtig in den Wind und auf Kurs brachte. «Immerhin ist es nicht gekentert», neckt Akeret. Markus Hofer nimmts gelassen: «ich fands lustig.» Stoff für ein weiteres Filmprojekt – oder zumindest für eine Anekdote, die an der nächsten Grillparty an der Aare sicher für Stimmung sorgen wird. ●